

CAMPUS-NEWS

Öffentliche Vorlesung
mit Lothar de Mazière

Kiel – Er war der letzte Ministerpräsident der DDR und nach der Wiedervereinigung für kurze Zeit Bundesminister für besondere Aufgaben: Lothar de Mazière. Im Rahmen der Ringvorlesung „1989 – Jahr der Wende im östlichen Europa“ spricht de Mazière am Dienstag, 10. Februar, über das Thema „DDR – Vom Mauerfall zur Wiedervereinigung“. Der öffentliche Vortrag beginnt um 18 Uhr c. t. im Hörsaal A des Audimax der Uni am Christian-Albrechts-Platz 3. kön

Studentisches
Symposium

Kiel – Innovative, praktische Lösungen zur Verbesserung der Abläufe in und zwischen Unternehmen stehen im Mittelpunkt des Studentischen Symposiums an der Fachhochschule am Donnerstag, 12. Februar. Studenten des Seminars „Einkauf und Logistik“ zeigen, wie sich Unternehmen erfolgreicher organisieren können. Im Mittelpunkt steht dabei die „Supply Chain“, die Versorgungskette, die etwa im Schiffbau Lieferanten, Werften und Reeder miteinander verbindet. Die Veranstaltung beginnt um 15 Uhr im Hörsaal 11 (Gebäude am Sokratesplatz). Interessenten können sich bei Prof. Lorenzen (Tel. 0431-210 35 38, E-Mail: klaus.lorenzen@fh-kiel.de) oder beim Institut für Weiterbildung (Tel. 0431-210 18 20, E-Mail: weiterbildung@fh-kiel.de) anmelden. kön

Über den Physiker
von Traubenberg

Kiel – Dr. Charlotte Schönbeck wird am Dienstag, 10. Februar, im Rahmen des Physikalischen Kolloquiums einen Vortrag mit dem Thema „Der Kieler Physiker Heinrich Freiherr Rausch von Traubenberg – ein Schicksal zwischen Wissenschaft und Politik“ halten. Sie spricht ab 17 Uhr im Hans-Geiger-Hörsaal in der Leibnizstraße 13. Wie die Uni mitteilte, ergänzt der Vortrag die Ringvorlesung der Historiker zur Zeit des Nationalsozialismus. kön

CAMPUS-KÖPFE

Prof. **Awudu Abdulai** vom Institut für Ernährungswirtschaft und Verbrauchslehre hat den Ruf an die Uni Hohenheim abgelehnt.

Prof. **Frank Döring** hat einen Ruf auf die W3-Professur für Molekulare Prävention angenommen. Die Professur ist im Exzellenzcluster „Entzündungen an Grenzflächen“ angesiedelt und auf fünf Jahre beschränkt.

Dr. **Torsten Kanzow** vom National Oceanography Centre Southampton in England hat den Ruf auf eine W1-Professur für Physikalische Ozeanografie am Leibniz-Institut für Meereswissenschaften angenommen.

AM TELEFON

Hochschulen

Ansprechpartner
Fred Könnecke
Telefon 903 2820

koen.red@kieler-nachrichten.de



Essen „in Familie“: reichhaltig-exotische Auswahl auf Drehteller.

Neues Fu,
neues Jahr

Nach der Ratte die Kuh: Eindrücke aus China

Kiel/Dalian – Ende Januar in China – da muss man das Frühlingsfest mitmachen. Die Kielerin Annika Wöhner (20), Physik-Studentin in München mit einem Auslandsjahr an der Zhejiang-University in Hangzhou, ließ sich darauf ein. Aus der Hauptstadt der chinesischen Partnerprovinz Schleswig-Holsteins, Zhejiang, schickte sie uns zum zweiten Mal ihre Eindrücke – diesmal von einem Neujahrs-Ausflug nach Dalian, einer 5,5 Millionen-Einwohner-Hafenstadt im Norden Chinas:

Von Annika Wöhner

Leider ist das Frühlingsfest für Chinesen ähnlich familiär wie Weihnachten für uns, deshalb bekommen die meisten Ausländer nicht viel mehr davon mit, als dass fast alle Geschäfte geschlossen sind und zwei Wochen lang zu jeder Tages- und Nachtzeit Kracher und Böller gezündet werden. Das Feuerwerk ist dabei nicht unbedingt hübscher als in Deutschland, aber bedeutend lauter. Außerdem ist die ganze Stadt geschmückt mit Lichterketten, die mich an Weihnachten erinnern haben, und überall riesige Kühe, denn nach dem Jahr der Ratte ist 2009 das Jahr des Rindes.

Ich hatte das große Glück, dass in Hangzhou die Familie einer chinesischen Freundin mich eingeladen hat,

mit ihnen in Dalian (Provinz Liaoning) zu feiern. Am 25. Januar war dieses Jahr der Silvesterabend, den wir ganz traditionell mit allen Verwandten in der Familie der Großeltern väterlicherseits gefeiert haben. Zuerst wurde das „Fu“ an der Haustür ausgetauscht. Das „Fu“ ist das chinesische Zeichen für Glück und hängt das ganze Jahr an der Haustür. Am Silvesterabend wird das alte abgenommen und ein neues angeklebt, das wieder für ein Jahr Glück bringen soll. In der Wohnung lief die ganze Zeit der Fernseher, denn die Silvestersendung ist die beste des ganzen Jahres – die darf nicht verpasst werden. Die Sendung ist eine Show mit Sketchen, Tanzinlagen und Gesang.

Nachmittags gab es ein großes Festessen mit teuren und seltenen Speisen, so habe ich zum Beispiel Seegurke, Tintenfisch und Krebse probiert. Gegen Abend wurden dann Jiaozi gemacht. Jiaozi sind kleine Teigtaschen, die mit Fleisch und Gemüse gefüllt werden. In manchen Familien werden einige mit Münzen gespickt; wenn man in seinem Jiaozi eine Münze findet, bringt das Glück fürs neue Jahr. Der Teig wird selbst hergestellt und schon das Ausrollen ist eine Kunst. Auch das „Packen“, also das Füllen und Zudrücken, muss gelernt sein. Am Ende des Abends sahen meine Jiaozi gar nicht so schlecht aus. Nachdem alle Jiaozi fertig gepackt waren,



Hinein ins Jahr des Rindes: Die Chinesen feiern mit vielen bunten Lichtern.

wurden sie in Wasserdampf gedünstet und gegessen. Unsere Familie hat nur ein kleines Feuerwerk gemacht, vor allem wurden mit Chinaböllern vor der Haustür die bösen Geister vertrieben.

Am nächsten, dem Neujahrs-Morgen, mussten wir uns rote Socken anziehen, das bringt ebenfalls Glück für das ganze Jahr. Auf meinen Socken waren sogar kleine Kühe. Nachdem ich meiner Gastmutter ein frohes Neues Jahr gewünscht hatte, bekam ich eine „rote Tasche“, einen kleinen roten Umschlag mit etwas Geld darin. Nachmittags ging es wieder zum Essen zur Familie der Großeltern, dort haben wir auch das traditionelle chinesische Spiel Mah-Jongg gespielt.

Insgesamt besteht das chinesische Frühlingsfest zu einem großen Teil aus Entspannen und Essen, denn es ist für viele Familien das einzige Mal im Jahr, dass alle zusammen sind.



Glücksbringer: Annika Wöhner hat eine Münze in ihrer Jiaozi-Teigtasche gefunden. Fotos awoc

Kompakter Karriereschub im Ausland

Arbeiten und Studieren im Ausland: Uni-Messe gab Überblick

Kiel – Bei einem Marketingunternehmen im chinesischen Shanghai jobben, im australischen Sydney in einer Schule zu unterrichten, in einem Softwareunternehmen in Irland arbeiten oder in Südafrika sich für eine Menschenrechtsorganisation zu engagieren – es gibt viele Möglichkeiten für ein Auslandspraktikum während des Studiums. Einen Überblick ermöglichte gestern die 10. Kieler Messe für Auslandspraktika in der CAU.

„Ein Praktikum im Ausland gehört heute fast schon zum Standard“, ist sich Hubertus von Treuenfels sicher. Besonders gefragt von Studierenden derzeit: Australien, Südafrika, Südamerika, China, nach dem Präsidentenwechsel auch wieder die USA. In Europa ist vor allem Irland

gefragt. Der Geschäftsführer von „world of xchange“, einem großen Anbieter von organisierten Angeboten, beschreibt den Nutzen eines Auslandsaufenthaltes so auf den Punkt: Soziale Kompetenzen werden erworben, man erfährt viel über andere Mentalitäten, andere Kulturen.

Studierende können mehr erreichen: Sie sammeln Erfahrungen in ihrem Fachgebiet, knüpfen schon Kontakte für einen späteren Job.

Wie aber findet sich die passende Stelle? Wer findig ist, organisiert sich Flug, Unterkunft, Praktikumsplatz über Anrufe und Internetrecherche

selbst. Wer es sorgloser mag, greift auf Agenturen zurück – muss diesen Service aber bezahlen. Der Vorteil: Diese Agenturen haben ein festes Adressennetz und Insiderkenntnisse. Und das schützt auch vor Reinfällen. Hubertus von Treuenfels verweist auf die „menschlichen Faktoren“, die manches Praktikum schon in den ersten Tagen vermasseln können. Eine zu saloppe Sprache, ein zu kurzer oder fehlender Rock: Kleinigkeiten, aber manchmal doch ausschlaggebend.

Fakt ist: Mit den Bachelor- und Masterabschlüssen ist das Studium wesentlich strafbarer geworden. Auch wenn ein Praktikumssemester vorgesehen ist – nicht jedes Praktikum wird anerkannt. „Das sollte immer im Vorfeld geklärt werden“, unterstreicht Jan Bensien vom International Center der Kieler Uni. „Wir arbeiten daran, Praktika und Studien besser abzustimmen.“ Fakt ist auch: Ein Auslandspraktikum ist eine In-

vestition. Noch immer wird in den meisten Fällen für die Arbeit nur ein Taschengeld gezahlt. Flug, Unterkunft, Versicherungen, Visa – all das kostet Geld. Und oft laufen die Kosten auch in der Heimat weiter. Bensien verweist auf Stipendien und Austauschprogramme – einen Überblick gibt es im International Center.

Dass sich diese Investition auf jeden Fall lohnt, ist Lars Hildebrandt sicher. Er vertrat auf der Messe „Inside Peru“, hat als Geografiestudent selbst in Chile gearbeitet – und da entdeckt, welche spätere Berufschancen sich abseits des eigentlichen Studien-Fachs ergeben. „Das Querdenken lernt man nicht im Studium.“ Und es sei auch hilfreich eigene Wege zu gehen – auch wenn sie nicht direkt für das Studium anerkannt werden. ah

www.
www.uni-kiel.de/international



Stark nachgefragt: Auslandspraktika während des Studiums. Infos dazu gab es gestern auf der 10. Messe an der Uni reichlich. Foto ah